

Aegidigasse 13

IdAdr.: Spalowskygasse 1, Millergasse 20, Gragasse.

Baujahr 1838, abgerissen 1989

Zweitraktiger Barockzeitbau mit Werkstätten-Eingang. 3 Geschosse,
Heute Parknutzung.

1914 Erste nachgewiesene Eignerin: Modesta Weiß von Tessbach.

13 G.-E.-Nr. 9, id. mit 20 Mittelg., 1 Grag.	
Weiß von Tessbach Modesta, 1. Nibelungeng. 1.	E
Zamečnik Alois, Spenglerm.	P
Bauer Gottlieb, Magazineur.	P
Wallisch Antonie, Hausbesorg.	P
Schwarzrock Emilie, k. k. Trafik.	P
Ertl Alois, Tischlerm.	1
Schmarda Simon, Tischler.	1
Brezina Anna, Näherin.	1
Dolezal Franz, Tischler.	2
HäB Karl, Tischler.	2
Urban Adalbert, Stockdrechsler.	S
Wojcik Adalbert, Schlosserm.	S
Rösel Wenzel, Tischlerm.	P, 2
Lehner Franz, Kellerm.	P
Neupert Berta, Stickerin.	P
Zwettler Josef, Wollzwirner.	P
Tonkres Franz, k. k. Beamt. i. P.	1
Kautzky Franz, Goldarbeiter.	1
Benesch Marie, Schneiderm.- Wwe.	1
Pisana Marie, Näherin.	1
Travnik Julius, Schneider.	2
Korntheuer Anton, Werkm.	2
Beer Katarina, Verkäuferin. u. 4 kleine Wohnungen.	2

Bildquelle: Lehmann 1914

1936-1938 gehört das Haus Dr. A. Weiß u. Mitbes.

1942 gehört das Haus wieder Dr. A. Weiß-Teßbach.

1983 dürfte die Gemeinde Wien das Gebäude als *Abrissobjekt* erworben haben. Jedenfalls hat sie in diesem Jahr Wohnungen an zur Delogierung freigegebene Projekte vergeben.

1989 war die Gemeinde Wien für die Delogierungen und den finalen Abbruch des Gebäudes verantwortlich!

1990 Parknutzung für die angrenzende Schule Spalowskygasse 5

Bildquelle: BM Mariariahilf 1838

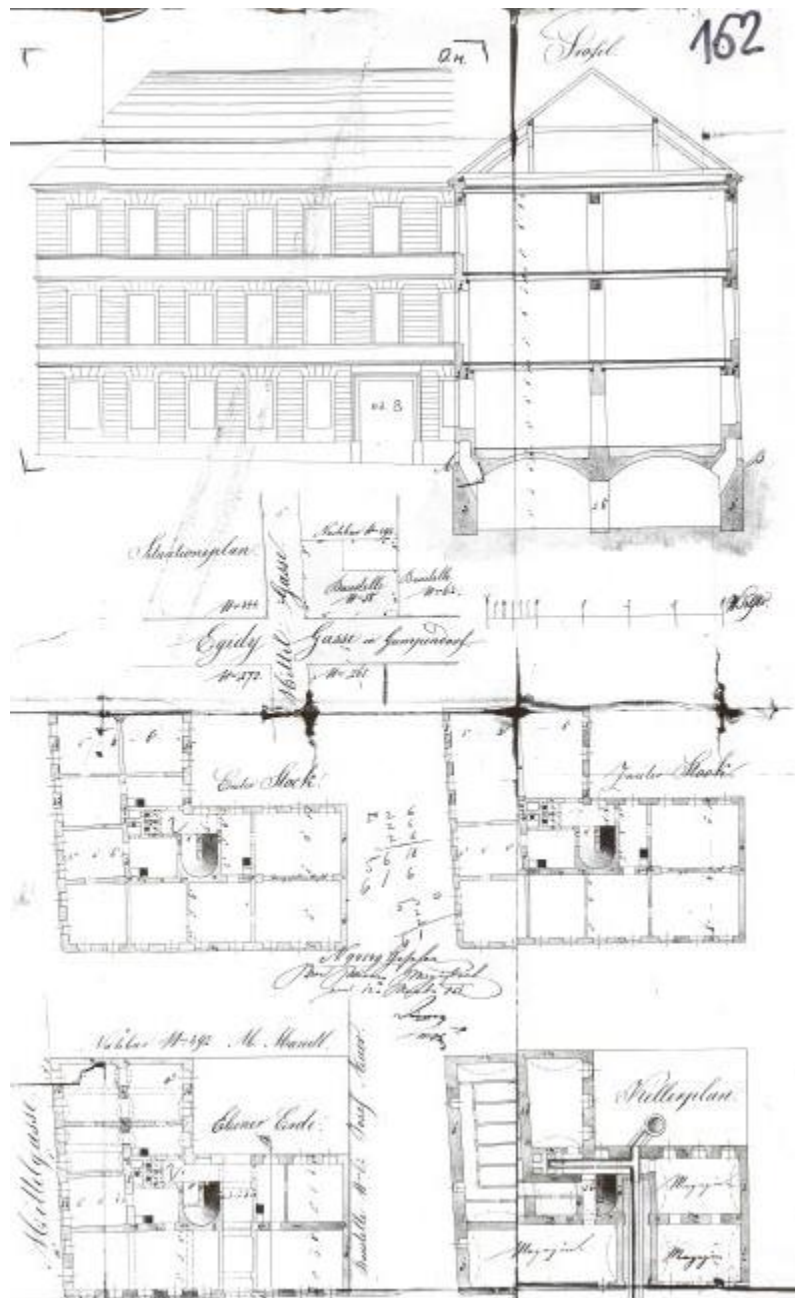
1983 wurden in der Aegidigasse 13, einem Altbau in Gumpendorf im Besitz der Gemeinde Wien, Substandard-Wohnungen an einzelne obdachlos gewordene BewohnerInnen des im gleichen Jahr demolierten Kultur- und Kommunikationszentrums Gasser Gasse (GAGA) in Form von Prekariatsverträgen vergeben.

In der GAGA hatte es Wohnmöglichkeiten für etwa 10 AktivistInnen gegeben; die bis dahin in Wien kaum existierende Obdachlosen-Betreuung hatte jedoch dermaßen viele Menschen dorthin verwiesen, dass die GAGA aus allen Nähten platzte – was dann den Anlass zur Räumung bot.

Die ehemaligen GAGA-BewohnerInnen trafen in der Aegidi auf eine heterogene BewohnerInnenenschaft.

Vereinzelt lebten noch AltmietlerInnen im Haus, daneben aber auch BewohnerInnen aus den gleichfalls demolierten Althäusern Windmühlgasse 24¹ und Corneliusgasse 1², die dorthin transplantiert worden waren.

Einen wichtigen Teil der BewohnerInnen in der Aegidigasse bildeten diverse Gruppen aus den Bundesländern, welche nach ähnlichen kulturellen Planierungen (z. B. der Schließung des AKT (*Arbeitsgruppe Kreative Tätigkeit*)- in Innsbruck nach den *Innsbrucker Chaos-Tagen* 1986³ oder Stadtausweisungen durch die Polizei nach Auseinandersetzungen mit dem *Österreichischen Kameradschaftsbund* in Krens nach 1982) in Wien gestrandet waren. Das waren aber schon die älteren Semester.



¹ Räumung und Abriss, auch des Nebengebäudes samt einer Wohngemeinschaft, 1981.

² Räumung und Abriss 1983/84.

³ Vgl. B. Pipilotti Rist und Hans Platzgumer. Werke zu Ansgars Leben. Darin: Hans Platzgumer: Chaos im Heiligen Land Tirol, Innsbruck o.J.

Sie verfügten durchwegs über abgeschlossene höhere künstlerische und/oder handwerkliche Bildung.

Ab Herbst 1983 wurde damit begonnen, weitere leerstehende Wohnungen in der Aegidigasse zu besiedeln. Auch im angrenzenden Haus Spalowskygasse 3, wo 1982 ebenfalls Wohnungen auf Prekariumsbasis vergeben worden waren, fanden sich noch einige leer stehende Unterkünfte, die besiedelt wurden. Fehlende Strom- und oder Wasserversorgung wurde in Eigenarbeit instand gesetzt. Die beiden Häuser teilten sich einen gemeinsamen Hof, die *Aegidi* verfügte über einen eigenen Veranstaltungsraum und eine Werkstätte, die *Spalo* nur über einen Keller.

In Spitzen wohnten bis zu 100 Menschen in den beiden Häusern.⁴ Dieses Platzproblem schuf eine Macht des Faktischen, welche Diskussionen über Raumaufteilung und politische Inhalte erschwerte und die Fluktuation steigerte. Verschärft wurde die Raumfrage durch junge, obdachlos Gewordene (Punks, v.a. in der *Spalo*), die man solidaritätsmäßig beherbergen wollte.

Bei der Hausgemeinschaft *Aegidi/Spalo* handelte sich somit keineswegs von Beginn an um ein homogenes, autonom aktionsfähiges Kollektiv im Sinne einer Hausgemeinschaft oder einer „Besetzung“. Die BewohnerInnen waren in ihrem Selbstverständnis Autonome oder Punks, Feministinnen, AntifaschistInnen, AntiimperialistInnen etc. Immer wieder gab es Auseinandersetzungen: Zwischen Punks und politischen AktivistInnen, zwischen Frauen und Männern, die einen eigenen Frauenbereich nicht akzeptieren wollten.⁵ Den BewohnerInnen der *Aegidi/Spalo* blieben jedoch nur knappe 5 Jahre, sich über solche wichtige Selbstdefinitionen gemeinsam Gedanken zu machen. Prägend für die Hausgemeinschaft war daher eher ein hohes handwerklich-künstlerisch-intellektuelles Potential, wie es die Gemeinde schon von der *Arena* und *GAGA* kannte und fürchtete, das aber nicht bereit war, seine Fähigkeiten in Regelberufen zur Verfügung zu stellen.

Der Druck auf die Hausgemeinschaft von außen wuchs ab 1986, und zwar in mehrfacher Hinsicht. 1986 wurden die letzten bestehenden Mietverträge gekündigt, welche von der Stadt nur an den Vermittlerverein *Bulldog* ausgehändigt worden waren, der sich aber bereits im Herbst 1985 aufgelöst hatte; Delogierung und Abriss drohten.⁶ (Zeitgleich häuften sich tätliche Angriffe von Neo-Nazis und mediale Angriffe von konservativen (Bezirks-)PolitikerInnen (ÖVP, SPÖ, FPÖ). Seitens der Gemeinde wurde eine Strategie der Spaltung betrieben, indem Einzelpersonen oder auch Gruppen Ersatzobjekte angeboten wurden. Man wusste gut, wer mit Drogen und anderen existenziellen Problemen zu kämpfen hatte, und man machte jenen Angebote, die sie nicht ablehnen mochten. Das begründete auch die Aversion gegenüber sozialarbeiterischen Angeboten innerhalb der Szene⁷. Das ungeschriebene Gesetz der Gemeinde lautete: „*Ihr könnt schon was von uns haben, aber auf keinen Fall das, was ihr besetzt haltet!*“

⁴ Vgl. Dieter Schrage Unveröffentlichtes Manuskript zur Habilitation. Wien 2011, S.139.

⁵ Foltin, Und wir bewegen uns doch. 2004. S. 177.

⁶ Andreas Suttner: Beton brennt. Hausbesetzer und Selbstverwaltung im Berlin, Wien und Zürich der 80er, Wien 2011, S. 313.

⁷ Vor allem jene der „Polit-Punks“. Die Unterscheidung „Polit-Punk“ gegenüber „Prolo-Punk“ trifft etwa das „Lumpenproletariat“, welches schon seit Karl Marx – im Gegensatz zur Arbeiterschaft – als politisch nicht organisierbar galt.

Der Gegendruck durch provokantes Äußeres (Punk) oder Verbarrikadierung der Häuser hielt dem wenig entgegen. Schon mehr konnte hier das politisch-kulturelle Angebot leisten, für das die *Aegidi/Spalo* endlich Platz bot – in Form von Infoladen, Konzerten und Lesungen. Ganz wichtig waren informelle Netze für eigene Druckmedien (wie das „*TATblatt*“ entstanden bereits 1967/8 und gedruckt zulängst in Gumpendorf, zahlreiche Fanzines, Wandzeitungen und Flugblätter), welche in der unmittelbaren Nachbarschaft entstanden, die Organisation notwendiger Infrastruktur bei politischen Aktionen (autonome Rechtshilfe, Sanitätsgruppe bei den Opernballdemos vom *TU-Club*) und die Zusammenarbeit mit zahlreichen Treffpunkten in der Nachbarschaft (wie *Rotstilzchen*, *KuKu*, *TU-Club* und *Nachtasyl*). Wirksam im Sinne der angestrebten, aber unter ständigem Zeitdruck zu wenig realisierten Grätzarbeit war die erste Sprayaktion nach der Räumung an alten Häusern im Gumpendorf „*Auch dieses Haus wird abgerissen.*“⁸

Unter dem Druck von außen überwand die Hausgemeinschaft die gravierenden internen Spannungen. Es war kein Honigschlecken, in der *Aegidi/Spalo* zu wohnen („*Ned scho wieder a Plena!*“). Aber alle hatten zum einen genug davon, ständig herum geschoben zu werden und immer neue Baulücken in einer lieb gewordenen Umgebung zu hinterlassen. Zum anderen verstärkte der Zulauf zu einer seit der *Arena* und *GAGA* vor alle Türen gesetzten Jugendkultur die Hoffnung, der Räumungspolitik was entgegen setzen zu können. Die lernten hier nämlich was!



Im August 1988 wurden die Häuser *Aegidi/Spalo* unter Einsatz bisher ungewohnter Brutalität geräumt und niedergerissen: Während sich in der *Aegidi* noch etwa 80 Menschen im Haus aufhielten, wurde mit schweren Baufahrzeugen der Abbruch begonnen und die BewohnerInnen – unter dem Vorwurf des Landfriedensbruchs – in Polizeigewahrsam verbracht, darunter der Abteilungsleiter im *Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS)*, Rainer Klien.

Was bedingte diesen ungewohnten Hass der Stadt gegen ihre „Kinder“? (So pflegte die verantwortliche Stadträtin Ingrid Smejkal⁹ ihre Schutzbefohlenen gerne zu bezeichnen, nachdem sie mit dem Drogenproblem am Karlsplatz – der Vergleich zum zuvor erschienenen Film *Die Kinder vom Bahnhof Zoo* lag nahe – nicht so recht fertig wurde.)

- HAUSBESIEDELUNG * HAUSBESIEDELUNG - HAUSBESIEDELUNG -

⁸ Um 1989. Zeitweise 90 Reaktionen täglich bei der BV

⁹ Von 1984 bis 1994 Stadträtin für die Bereiche Bildung, Jugend, Familie sowie zeitweise für Soziales und Frauenfragen

SOLLEN WIR ERFRIEREN?

Wir haben das Warten und Kuschen satt!

Deshalb haben wir, eine Gruppe obdachloser Jugendlicher, das Haus Ecke Aegidigasse/Mittelgasse friedlich und gewaltlos besiedelt. Winter in Wien: das heißt mehr als 10.000 Obdachlose, hunderte leerstehende Häuser, tausende leerstehende Wohnungen. Aus Spekulationsgründen. Trotz neuem Mietrecht unerschwingliche Mieten und Ablöseswucher. Wieder hat die Politik versagt. Wieder dutzende Erfrorene in den Straßen, den Parks und der Kanalisation. Obdachlosigkeit, das heißt Arbeitslosigkeit, Chancenlosigkeit und Hoffnungslosigkeit, Kälte, Hunger und Krankheit. Ein früher Tod auf kalten Straßen. Als Randgruppe ständig Zielscheibe von Polizei, neuen wie alten Faschos und Nazis. Wir sind die ersten Opfer des Sozialabbaus und wir werden sicher nicht die letzten sein.

DOCH WIR WEHREN UNS!

Wir fordern die uns bekannte Baufirma, welche sich im Besitz unseres Hauses befindet, auf, dieses bis auf weiteres für ein selbstverwaltetes Sozialprojekt zur Verfügung zu stellen. Unsere Pläne beinhalten Wohn-, Arbeits- und Kulturbereich (Infobeisl, Konzerte und andere Veranstaltungen, Volxküche, Notschlafstelle, Proberaum, Werkstätten,...). Wir sind bereit, die laufenden Betriebskosten zu tragen und das Haus instandbesetzt zu halten. Über genaue Bedingungen sind wir klarerweise bereit zu verhandeln.

Wir haben nichts mehr zu verlieren!

**Hiermit fordern wir alle denkenden Menschen auf,
uns zu unterstützen!**

!!! KOMMT ALLE !!!

- HAUSBESIEDELUNG - HAUSBESIEDELUNG - HAUSBESIEDELUNG -

Imp.: T.B.L., 1060 Wien

Flugblatt 1998, davor 1982. Bildquelle BM Mariahilf

Ein Hauptgrund liegt wohl in einem zeitlichen Zusammentreffen von Missständen, welche die Gemeinde Wien schlicht verschlafen hatte. Eine Studie zum Jahr der Obdachlosen 1987¹⁰ korrigierte damals die Zahl der Obdachlosen österreichweit um etwa 400 Prozent nach oben, aber sie bewegten sich nun und gründeten eigene Initiativen (Verein *Hiob*). Als unbedarfte Soforthilfe seitens der Bezirksvertretung der Inneren Stadt wurden die Sitzbänke in der Karlsplatz-Passage weggeschnitten, was wiederum StudentInnen und Angestellte der umliegenden Forschungseinrichtungen auf den Plan rief. Schlecht dokumentierte Polizeiübergriffe hatten zugenommen; dagegen engagierten sich JournalistInnen und JuristInnen, deren Kinder ebenfalls festgenommen worden waren (Verein *Bürger beobachten die Polizei*¹¹). Die Wiener Kultur- und Sozialinitiativen beanspruchten 1990 leer stehende Straßenbahn-

¹⁰ ÖKSA, Tagungsbericht: Obdachlosigkeit in Österreich, Salzburg, Oktober 1987

¹¹ Originaltitel: Verein zur Wahrnehmung der Menschenrechte unter der Staatsgewalt.

Remisen für sich und besuchten das Büro von Stadtrat Mayr auf seiner Rathausstiege (u.a. *Flughafen-Sozialdienst, Verein Eigenart, ARGE Jugendzentren*). Die Abbruchsanierung der Gemeinde hinterließ sichtbare Schäden im Stadtbild und löschte bedrohlich das kollektive Gedächtnis an gegenkulturelle Substrukturen.

Zahlreiche Anliegen betrafen den Bezirk Mariahilf, wo auch die Mobilisierung für das Projekt *Aegidi/Spalo* ansetzte: Im gleichen Jahr sollte etwa der Wiener Flohmarkt – ein Treffpunkt der Punks – einem Parkplatz weichen, auch der Fortbestand des Schwulen-Lesben-Zentrums *Rosa Lila Villa*¹² sowie der *Autonomen Schulen Hofmühlgasse*¹³ schien gefährdet. Die *Bürgerinitiative Denzelgründe*¹⁴ an der Linken Wienzeile kämpfte noch um die Erweiterung ihres Parks und um die Namensgebung nach dem jüdischen Kabarettisten Fritz Grünbaum. Die SPÖ hatte gerade ihre Jugend-Bezirkssektion (*Vorwärts*, ab 2000 *SLP*) vor die Tür gesetzt. Bei der alljährlichen Opernballdemo sammelten sich erstmals unorganisierte Vorstadtjugendliche bei der Kettenbrückengasse.

Franz Morak bei der Räumungssoli 1998. Bildquelle BM Mariahilf

Ungewohnt für die Gemeinde war die gut koordinierte Solidaritätsbewegung für die *Aegidi/Spalo*, in welcher sich zahlreiche prominente „Alt-Linke“ wie Caspar Einem, Peter Kreisky, Alfred Dallinger sowie KünstlerInnen und KabarettistInnen fanden¹⁵. WiderstandskämpferInnen fühlten sich an das Jahr 1938 erinnert. Das war schon ein Bissle peinlich für eine Bewegung, deren GründerInnen 1934 noch um *ihre* Häuser gekämpft hatten.

Ungewohnt für die Gemeinde war auch, dass sie sich auf eigenen Wunsch einem konstanten Ansprechpartner („Weisenrat“ oder „7er-Rat“, besetzt durch 3 Personen des öffentlichen Lebens und 4 VertreterInnen der Hausgemeinschaft¹⁶) gegenüber sah, welcher die gleichen medialen Mittel nutzte wie sie selbst¹⁷.



Die *Grüne Alternative* war bei den Hausbesetzungen mit einem streng politischen Thema abseits von Natur und Straßen konfrontiert. Ihr neuer Geschäftsführer

¹² 1060 Linke Wienzeile 102. Besetzt 1982, erste Verträge 1989. Vgl. 25. Jahres Jubiläum Eigenverlag 2007. Bitte vollständiges Literaturzitat!

¹³ 1060 Hofmühlgasse 2. Entstanden in der GAGA. 1. Begehung 1983, 1986 erstmals Stornierung der Abbruchgenehmigung, und Subvention. Trotzdem noch Subpräkariatsverträge mit wechselnden Vertragspartnern. Mietvertragsverhandlungen erst ab 1992. Vgl. Kinderhaus Hofmühlgasse. Eigenverlag 2007. Bitte vollständiges Literaturzitat!

¹⁴ Seit 1979 besetzt. Die Gemeinde erwarb das Grundstück 1981. Heute: Alfred Grünwald Park.

¹⁵ Aber auch Franz Morak war kurz vor der Räumung in der Aegidigasse solidaritätsmäßig aufgetreten.

¹⁶ Zu ersteren drei gehörten meist Erich Dimitz (ÖAW), Rainer Klien (BMAS), Dieter Schrage (*Museum für Moderne Kunst*), für den Verein *Aegidi/Spalo* sprach u.a. der Journalist Wolfgang Purtscheller.

¹⁷ *Der Standard* erschien 1988 zum ersten Mal und griff die Themen der Hausgemeinschaft auf.

reagierte eher ratlos. Aber nachdem zahlreiche grüne Altvordere ihre Kinder politisch an die Autonomen verloren hatten¹⁸, meldeten sie brav die Demos an.

Räumung der Aegidigasse 13. 1998. Bildquelle: Newald

Während es unmittelbar nach der Räumung der *Aegidi/Spalo* nahezu täglich zu Kundgebungen und Scheinbesetzungen kam, erfolgten mehrere Angebote für Ersatzobjekte, welche aufgrund ihrer geringen Größe (Gefahr der Aufspaltung der Bewegung) und/oder ihrer dislozierten Lage (Alberner Hafen) von der Hausgemeinschaft abgelehnt wurden.



Die Gemeinde Wien reagierte eher weinerlich: Warum sollen wir euch Häuser geben – wir haben doch Gemeindebauten! Warum wollt ihr autonome

Jugendzentren, Schulen, Kindergärten – wir haben das eh schon alles! Die Reaktion erinnert an einen beleidigten Vater, der seinem Kind eine elektrische Eisenbahn schenkt, obwohl es doch lieber ein gutes Schnitzmesser will, um sich selber Holzspielzeug zu machen.

Doch der Schmerz saß eigentlich tiefer, wenn sich SozialdemokratInnen mit Transparenten wie „Arbeit schändet!“ konfrontiert sahen, hatte sich doch bereits 100 Jahre früher der Vater der Arbeitswertlehre Karl Marx diesbezüglich mit seinem Schwiegersohn Paul Lafargue (*Recht auf Faulheit*) herumzuschlagen.

Daneben sah sich die Gemeinde plötzlich auch einem Widerpart aus den eigenen Reihen gegenüber: Sozialminister Alfred Dallinger, der mit seiner „Experimentellen Arbeitsmarktpolitik“ (*Aktion 8000*) damals ein gut dotiertes Instrument zur Förderung autonomer Initiativen in der Hand hatte, welches er auch nutzte. Und das nicht nur, weil man ihm seinen Abteilungsleiter während der Räumungen schlicht in den Häfen gesteckt hatte. Er wollte zeigen, wie eine bessere Sozialpolitik auch in Wien funktionieren könnte. Als Faustpfand diente ihm das im Bundesbesitz befindliche stillgelegte Arbeitsamt Bau-Holz in der Embelgasse 2-8 mitten im 5. Wiener Gemeindebezirk, welches er der Hausgemeinschaft *Aegidi/Spalo* zur Verfügung stellen wollte¹⁹. Sein tragisches Lebensende 1989 – er starb bei einem Flugzeugabsturz – bedeutete jedoch das Aus für dieses politische Projekt.

Es mag befremdlich anmuten, dass die darauffolgenden Besetzungen der heimatlosen Hausgemeinschaft *Aegidi/Spalo* oft „befreundete“ Organisationen trafen, wie das *WUK*, das Zelt der Theatergruppe *Kiskillilla* im Votivpark oder die *KPÖ* (Ernst-Kirchwegger-Haus), die selbst mit dem Überleben zu kämpfen hatten. Es handelte sich aber eher um Akte der Verzweiflung, der eigenen erlebten Ohnmacht. Beim *WUK* vertraute man noch auf Zusagen des *BMAS*, bei der *KPÖ* wenigstens auf

¹⁸ Zitat Schani Margulies: „Weil die stengen nie vor 17 Uhr auf, wenn die Wahllokale zuamochn...“

¹⁹ Überdies übernahm sein Ministerium sämtliche Kosten, welche durch die vorübergehende Besetzung des *WUK* entstanden. (Zit.: Gerfried Schultheis, Sektionsleiter *BMAS*)

die ihr anfänglich nachgesagte hohe Finanzkraft. Ein Raum zum Verschnaufen war dringend gefragt.

Das Projekt *Aegidi-Spalo* sollte seine Fortsetzung in zwei Projekten finden. Einen kulturell aktiven Treffpunkt bot das im Jahr 1990 ganz legal angemietete *FLEX* in Wien Meidling (zunächst ein *Aktion8000*-Projekt)²⁰, das damals gemeinsam mit dem *Revolutions-Bräu* (*Schwarze Distel*) initiiert wurde. Ebenfalls 1990 folgte die Besetzung der KPÖ-eigenen *Wieland-Schule* (*Ernst Kirchwegger Haus, EKH*) im 10. Bezirk als politisches Stadtteilzentrum. Diese Besetzung wurde etwas später unter Vermittlung der KünstlerInnen Elfriede Jelinek, Michael Scharang und Peter Turrini in eine „Benutzung“, später in einen Mietvertrag umdefiniert.

Das FLEX nach seiner Übersiedelung an den Donaukanal 1990.
Bildquelle: vice

Dallingers Einstellung ging nicht verschütt. Nach der Kürzung und Umbenennung der *Aktion 8000* wurden zahlreiche von Dallinger initiierte Projekte durch Bundesminister Rudolf Scholten – nun unter dem Titel „Kultur“ – weiter gefördert.²¹



²⁰ Arndtstraße 51, 12. Bezirk (Hauptmieter: Erich Dimitz und Tom Eller), seit 1995 am Donaukanal (Treppelweg, 1. Bezirk). Der damalige Hauseigner wollte das Objekt als KünstlerInnen-Treff vermieten; seine spätere Delogierungsklage begründete er damit, dass statt KünstlerInnen „Banker“ – er meinte wohl „Punker“ – eingezogen seien.

²¹ Wien - Die Geschichte des Flex hat Tom Eller in seinem Gedächtnis gespeichert wie andere Menschen ihre Buchhaltung auf einer Festplatte. Mit exakten Daten, Zahlen und Fakten beschreibt er zehn Jahre, die mit seiner eigenen Biografie über weite Strecken eins geworden sind: Vom alten Clublokal in der Arndtstraße im 12. Bezirk, von über 300 Konzerten dort und genauso vielen Polizeieinsätzen. Schließlich vom Umzug 1994 an den Donaukanal, dem heutigen Standort des Flex. Dabei verfällt er stellenweise in eine Wortwahl, die jenem Amtsdeutsch entnommen scheint, mit dem er sich in dieser Zeit ausgiebig herumschlagen musste: Genug Anträge hat der 33-jährige Geschäftsführer des Vereins im letzten Jahrzehnt gestellt, mehr als genug Ablehnungsbegründungen gelesen. Dazu kamen noch vor Baubeginn Versuche der FPÖ des ersten Bezirks, das Flex als "Drogen-Babylon" darzustellen. Die ÖVP der inneren Stadt organisierte eine Protestkundgebung, die der damalige Bürgermeister Helmut Zilk, so Tom Eller, "jedoch aus dem Rathaus geschmissen hat". Die Vizebürgermeisterin und Sozialstadträtin Grete Laska habe schließlich in einer gemeinsamen Versammlung mit Magistrat und Polizei im Rathaus klargemacht, dass die Stadt Wien hinter dem Flex stehe. Eller: "Und zwar so, dass es der verbohrteste Beamenschädel verstanden hat." Danach wurde die Kollaudierung positiv erledigt und die Betriebsgenehmigung erteilt, und am 1. Oktober 1995 eröffnete das "neue" Flex.

Kein Drogendelikt Eitle Wonne war deshalb noch lange nicht angesagt. 1996 wanderte die Drogenszene nach ihrer Vertreibung aus dem Stadtpark Richtung Schottenring. Das Flex bekämpft diese seitdem mit eigenem Security-Dienst und Videoüberwachung des Lokal- abgangs. Tom Eller: "Im Flex selbst gab es in fünf Jahren kein einziges Drogendelikt." Trotz all dieser (anhaltenden) Probleme wurde das Tunnellokal zu einem der angesagtesten Clubs Europas. Internationale wie heimische DJs beschallen auf einer der besten Anlagen des Kontinents täglich den Dancefloor. Wichtigste Fixschiene sind montags der Dub-Club und donnerstags der Drum-and-Bass-Club Sub. Eller: "Wir lassen unseren Veranstaltern größtmögliche Freiheit." Dass sich diese Philosophie bezahlt macht, lässt sich am Publikumszuspruch ablesen: Eller: "In den kalten Monaten besuchen pro Woche rund 3000, in den Sommermonaten bis zu 8000 Jugendliche das Lokal und den Platz

Auch die Gemeinde Wien hat dazu gelernt. Mariahilf hat sich inzwischen zum *Sozial-Musterbezirk* gemausert. Der *Fonds Soziales Wien* führt gemeinsam mit *Wiener Wohnen Sorgenkinder* wie das *EKH* oder die *Pankahyttn*²² (die gleichfalls in Mariahilf entstand) einer gemeindebauähnlichen Struktur zu.

Zynisch betrachtet hat sich die Gemeinde Wien aus der Schlinge gezogen, indem sie Randgruppen subventioniert, mit denen sie nicht so recht kann. Die bekommen jetzt das Gleiche wie jeder Jugend- oder SeniorInnenklub. Wären die Punks ein soziales Problem (Devianz), so wären SozialarbeiterInnen zuständig. Doch die berufen sich auf den Standpunkt: „Punks sind kein sozialarbeiterisches Problem, sondern ein kulturelles“. Wären sie eine Mode, eine (konsumierende) „Subkultur“ (Rolf Schwendter), so wären sie mit zunehmendem musikalischem Angebot aus dem Stadtbild verschwunden. Doch die Punks sind ein politisches Anliegen, eine „Gegenkultur“ eben (Dieter Schrage), und deshalb gibt es sie bis heute.

Erich Dimitz

davor." 15 Angestellte und rund 60 Mitarbeiter gewährleisten den Betrieb, erwirtschaftetes Geld wird reinvestiert und für noch abzustotternde Kredite verwendet. Ab kommenden Sonntag feiert man nun eine Woche lang das fünfjährige Bestehen am Kanal. Das Programm entspricht der Bandbreite des Clubs: Von DJ Peter Kruder bis zum Brit-Pop von The Crash. Vom HipHop von Schönheitsfehler über Drum and Bass zum Deutsch-Pop von Dyade. Am Sonntag, zur Eröffnung der Feiertage, bei freiem Eintritt das Schlagzeug- und Quetschen-Duo Attwenger. (*Karl Fluch*)

Interview Thomas Eller. 2.10.2000

²² 1150 Johnstraße 45. Seit 2008